

## 10 Kurzfilme von GEORGES MÉLIÈS



„Une Nuit terrible“	1896
„Jeanne d'Arc“	1900
„Dislocation mystérieuse“	1901
„Le Voyage dans la Lune“	1902
„Le Chaudron infernal“	1903
„Le Monstre“	1903
„Le Royaume des Fées“	1903
„La Damnation du Docteur Faust“	1904
„Les Incendiaires“	1906
„La Fée Carabosse ou le Poignard fatal“	1906

Filmkopien (digital): Lobster Films, Paris  
Insgesamt ca. 75 Minuten

Filmerklärer: Thomas Grysko  
Klavierbegleitung: Richard Siedhoff

*Die Begleittexte wurden verfasst von Thomas Grysko und Richard Siedhoff, frei nach den historischen Vorlagen von Georges Méliès.*

**Die Erschaffung des Kinos** Das eigentlich Sensationelle am projizierten Film war wohl dessen Größe. Was sonst hätte die Besucher des kleinen Pariser Cafés veranlasst, panikartig den Raum zu verlassen, als sie einen Zug auf sich zufahren sahen? So geschah es im Dezember 1895, als die Gebrüder Lumière ihre ersten kurzen Filmstreifen vorführten. Bewegte Bilder gab es derer aber schon viele. In Guckkästen wie dem Kinetoskop von Edison konnte man für einen Groschen tanzende Mädchen, Akrobaten oder Pferde für Momente in Bewegung erleben. Es gab ganze Läden oder Schaubuden mit zig Apparaten, die eine große Auswahl an kurzen Attraktionen in bewegter Fotografie darboten, die der Besucher durch eine Sichtöffnung ganz intim allein betrachten konnte. Den passenden Ton gab das Kinetoskop übrigens auch wieder, man musste nur einen langen Schlauch an das Ohr halten. Auch das Kaiserpanorama war eine weit verbreitete Attraktion bis zum ersten Weltkrieg. Wie um ein Rondell saßen die Zuschauer da an kleinen Sichtfenstern und konnten teilweise handkolorierte 3D-Fotoshows bedeutender Orte erleben. Doch faszinierender war das kollektive Erlebnis der bewegten Projektion, lebensgroß auf einer Leinwand. Und als dies in jenen dunkeln Winterabenden 1895 in Berlin (die Gebrüder Skladanowsky) und sehr kurz darauf in Paris (die Lumières) passierte, läutete der ungemaine Schauwert dieser Attraktion eine ganz neue Epoche ein. Schnell wird der Film die Varietésensation schlechthin. Kurze Aufnahmen ohne Schnitt, eigentlich völlig unbedeutende Dinge: essende Kinder, Kartenspieler, Züge. Dann: Sketche, Ringkämpfer, Akrobaten. Doch schon um 1900 waren diese „Kino“-Einlagen aber ein alter Hut. „*Nach einer kurzen Phase, in der die Bourgeoisie eine gewisses snobistisches Interesse für das neue technische Spektakel hegte, wurde das Kino zum populären Jahrmarktvergnügen degradiert.*“ (Jerzy Toeplitz) Das Kino beginnt also auf dem Jahrmarkt. Jeder konnte es sich leisten und so wurde es auch für ein durchaus ungebildetes Publikum gemacht. Kneipen wurden umfunktioniert: ‚Kintops‘ hier und ‚Penny-Arcades‘ und ‚Nickel-Odeons‘ in Amerika. Schnell entsteht eine Industrie, denn Filmen ist lukrativ. Einer der ersten, der das erkannte und schon 1895 bei den Lumières im Publikum saß, war Georges Méliès.

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff

Stummfilme mit Live-Musik  
& Kinoerzähler

Sprecher  
Thomas Grysko

Am Klavier  
Richard Siedhoff

Georges  
Méliès

Kurzfilme in Farbe, 1896 - 1906

**Sonntag, 30. April / 19:15 Uhr  
im Lichthaus Kino Weimar**

## Tableaus und Perspektiven

Der 1861 in Paris geborene Sohn eines Schuhfabrikanten hatte in Paris ein Theater für Zauberer, das er sofort zum Kino umfunktionierte. Noch 1895 drehte Méliès seine ersten eigenen Filme, Stilkopien der Lumières. Ein Zufall rettete dabei die Kinogeschichte, die hier vielleicht schon beendet wäre: Méliès filmt eine Straße. Eine Kutsche fährt vorbei. Die Kamerakurbel stockt für einen Moment. Der entwickelte Film zeigt den ersten Filmtrick der Filmgeschichte: Die Sekunden der verpassten Aufnahme verwandelten die Kutsche in einen Leichenwagen, da dieser an der Stelle der Kutsche fuhr, als Méliès weiterkurbelte. Méliès begreift, dass der Film die komplizierten technischen Geräte des Theaterzauberers ganz simpel ersetzen kann. Stoppt man die Kamera beim drehen, kann man eine Frau in der „Drehpause“ aus der Szenerie entfernen. Dreht man dann weiter, ohne dass andere Darsteller oder Requisiten sich vom Platz bewegen, so entsteht auf der Leinwand die Illusion einer verschwindenden Dame („**L'Escamotage d'une Dame**“, 1896). Méliès erkennt, dass der Film mehr kann, als Abbild der Realität zu sein. Der Bühnen-Magier wurde zum Filmmagier und erfand einige Duzend Filmtricks, die bis zum Ende der analogen Kinematographie (was nicht lange her ist) Anwendung fanden: Doppelbelichtungen, um Personen und Gegenstände zu vermehren und fliegen



zu lassen, Filmschnitte, um Gegenstände gegen Attrappen umzutauschen, Menschen in Rauchwolken oder Feuerbälle zu verwandeln, Kamerafahrten, um Köpfe wachsen zu lassen - kombiniert mit Effekten der Theaterbühne. Seine Tricks haben Erfolg und werden von Filmpionieren in aller Welt imitiert. Méliès' künstlerische Kreativität ist grenzenlos. Schnell hat er ein Atelier, seine Firma „Star Film Paris“ produziert ein Spektakel nach dem anderen. Als Vorlage dienen bekannte Stoffe, Märchen, Legenden und Abenteuer. Das Méliès'sche Film-Universum besteht dabei immer aus mehreren *Tableaus* - Szenen also, die immer als theatrale Totale stattfinden. Nahaufnahmen oder Raumkonstruktion durch Perspektivwechsel der Kamera gab es noch lange nicht. Für „Kamerafahrten“ wurde nicht die Kamera bewegt, sondern das Gezeigte vor der Kamera vorbei gezogen. Die Tableaus malte er selbst am Vormittag - nur in schwarz-weiß (das war einfacher). Méliès' gemalte Raumtiefen im Stile von Theaterprospekten des 19. Jahrhunderts sind dabei künstlerisch höchst anspruchsvoll. Zwischen 11 und 15 Uhr wurde gedreht, da nur dann genug Tageslicht durch das Glasdach des Ateliers fiel. Um 1900 hält auch die Farbe Einzug in den Film. Handkolorierte Glasfotografien oder Postkarten gab es schon lange, also wurde es auch gängige Praxis der ersten Kinojahre, Filmbilder zu kolorieren. Bild für Bild arbeitete für Méliès' ein Team von 200 Koloristinnen mit feinen Pinseln an jedem noch so kleinen Gegenstand auf den 35mm breiten Filmkopien. Manche Tableaus verlangten immerhin mehr als zehn Farben und pro Film wurden etwa 60 farbige Kopien hergestellt - je Kopie ca. 300 Meter, was etwa 16.000 mehrfarbigen Bildern, am Ende also knapp 15 Minuten Film entspricht. Dabei kam man sogar dem Patriotismus der internationalen Absatzmärkte entgegen. Die 1993 wiederentdeckte und 2010/11 rekonstruierte Farbfassung von „**Le Voyage dans la Lune**“ (1902) zeigt zweimal eine rot-gelb-rote Flagge, da die Kopie für Spanien hergestellt wurde. So wird es auch für Deutschland oder Italien gewesen sein. Diese erste Großproduktion der Filmgeschichte, mit ca. 15 Tableaus und zahlreichen Spezialeffekten, zeigt exemplarisch, was Méliès' Wunderwelt ausmachte: Sie versorgte das Publikum mit bisher ungesehenen Welten. Bilder, die die Romane des 19. Jahrhunderts beschrieben, wurden sichtbar: technische Moderne, Persönlichkeiten, Kostüme,

Zauberei! Gegenstände verschwinden, Feen tauchen auf, Menschen explodieren, Himmel öffnen sich und „Raketen“ fliegen zum Mond. Tatsächliche Aufnahmen von Mond- oder Tiefseelandschaften gab es nicht und so konnte Méliès auch diese Sensationslust auf seine Weise stillen. „Seine Filme, vor allem die handkolorierten, zeigten in der Kindheit des Films den Gesichtspunkt eines verwunderten Kindes, dem die Wissenschaft große Macht verliehen hat. Der frische Blick Méliès' heftet sich an eine neue Welt und entdeckt sie mit der gelehrten und präzisen Aufrichtigkeit des Primitiven. Bei ihm vereint sich Homunculus mit Proteus, die böse Fee mit Daguerre, die Wissenschaft mit Zauberei, die Einbildungskraft mit einem stark ausgeprägten Sinn für das Reale, mit einem Mechanikergeschmack für das Präzise und Exakte. Dieser Teufelskerl erfindet alles und glaubt dabei, er schaffe nur Tricks.“ (Georges Sadoul) „**Le Voyage dans la Lune**“ schaffte es schnell bis nach Amerika, wo er sofort von diversen Firmen raubkopiert und unter eigenem Namen vertrieben wurde. Die wunderbare Welt des Georges Méliès fand schnell viele Nachahmer. Auch der Spanier Segundo de Chomon drehte Méliès Filme rasch für Pathé nach und erschuf immer etwas zeitversetzt stark von ihm inspirierte Werke. Méliès' Antwort war sein Filmlogo, welches er fortan in fast jedem Tableau seiner Filme irgendwo geschickt integrierte.

**Neue Perspektiven** Das Kino boomt und um in der Industrie mithalten zu können, müssen ab 1909 pro Woche 300 Meter fertig gestellt werden. Méliès' Filme werden dadurch lieblos hergestellt und zäher erzählt. Vor allem dessen Theaterkulissen und Filmtricks sind um 1910 schon völlig überholt und werden von neuen Möglichkeiten des Filmschnitts und des „realistischen“ Kinos abgelöst. 1913 muss Méliès sein Studio schließen. In den Jahren des ersten Weltkrieges, als das Kino mit intellektuellen Stoffen den Weg zum Bürgertum fand, die propagandistische Kriegsberichterstattung die Industrie ankurbelte, Kinos Filmpaläste wurden und Film zur Kunstgattung anwuchs, da war für einen Märchenonkel wie Méliès kein Platz mehr. 1923 ist er hoch verschuldet und, um den Ausverkauf der Negative seiner ca. 500 Filme zu verhindern, verbrennt er alles Verbliebene. Völlig verarmt verkauft er von nun ab Spielzeug. Da entdeckt ihn ein Journalist und so kommt es 1929 zu einer Retrospektive von nur noch acht fragmentarisch verfügbaren Filmen und einer letzten Ehrung. Bis heute sind nur etwa 200 seiner ca. 500 Filme wiederentdeckt worden, viele erfreulicher Weise in Farbe. Méliès starb am 21. Januar 1938 in Paris.



**Erklärte Filme** „Das Kino ist nichts anderes als das Erbe und Nachfahre der Märchenerzähler und Barden, der Troubadoure und wandernden Sänger (...)“ (Toeplitz) Film und O-Ton zusammenzubringen gelang auch schon vor 1910! Doch war es industriell noch nicht lukrativ. Daher boomte der Berufszweig des Filmerklärers, des Kinoerzählers. Erklärende Zwischentitel setzten sich erst nach 1910 durch und so wurden den Filmen bis dato durchaus Texte mitgeliefert, die dem hauseigenen Conférencier als Grundlage dienten. Das Erzählen der Filme wurde jedoch recht frei gestaltet, was der Industrie und Zensur ein Dorn im Auge war. Mit der Propagandierung des Films im Krieg verschwindet diese Berufsgattung fast vollständig. Um 1910 werben Zeitungsannoncen von Kinoerzählern noch mit ihren besonderen Vorzügen wie buchhalterische Fähigkeiten, Violinspiel oder Kenntnissen von Fremdsprachen. Das Kino bis etwa 1915 lebte von der Kunst des Kinoerzählens. Und so präsentieren auch wir zehn ausgewählte Filme von Georges Méliès mit Texten und Informationen, welche Thomas Gysko und Richard Siedhoff sehr frei nach den originalen Vorlagen des Regisseurs dafür verfasst haben.